

Werk

Titel: Franz Jacob Arands der Arzney-Kunst D. Churfürstlichen Maynzischen Raths, ... Phy
Untertitel: nebst den mit denselben eingedrungenen Vorurtheilen und der dabey angewendeten Heilungsart
Autor: Arand, Franz Jacob
Verlag: Vandenhoeck
Ort: Göttingen
Jahr: 1773
Kollektion: DigiWunschbuch; vd18.digital
Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Werk Id: PPN668062177
PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN668062177>
OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=668062177>
LOG Id: LOG_0018
LOG Titel: XII. Kapitel. Von dem Gebrauche der Fieberrinde
LOG Typ: chapter

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

von jener Wahrheit mich überzeuget fand, mit dem Ueberlaß zu Werke gegangen, wie ich mich im Eingange dieses Kapitels erkläret habe. Ueberhaupt kan ich sagen und beweisen, daß unser Seits der Ueberlaß bei unsern Fieber im Anfange mit Vorsicht, und bei einigen jungen Leuten nach reiflich untersuchten Umständen jedesmal mit einem glüklichen Erfolge wahrgenommen worden ist.

XII. Kapitel

Von dem Gebrauche der Fieberrinde.

Die Rinde, welche ich hier anführe, ist unter unzähligen Geschenken, die uns der Himmel gegeben, wol eines der vornehmsten, dessen Nutzbarkeit unsere allgemeine Lehrmeisterin, die Erfahrung bestätigt, und vor andern so sehr erhoben hat. Soweit auch selbst der Widersprechungsgeist sich durch eine andere Meinung zu entfernen scheint, so ungleich ist doch die Anwendung auf die Fälle, worin:

yy) RIOLANUS Ench. Lib. 3. C. 8.

az) GRIBASIUS Lib. de Cruc. scurific. C. 20. —

ⓐ) DE HAEN L. Cit. In vera igitur debilitate vt haud oportet detrahere sanguinem, ita in debilitate adparente omnino est detrahendus.

worinnen man den Gebrauch bestimmet, da die Wirkungen so unterschieden beschrieben werden.

Diese Verhältnisse führten mich zur Vorsicht, ich ergrif den Mittelweg. Ich habe mich vorhin erklärt, die Ursachen des Fiebers in der nasakalten Witterung, in der genossenen fleischlichen Nahrung, und den daher entstehenden Unreinigkeiten, in der bisherigen Noth gefunden zu haben, und da hielt ich die Fiebrinde nicht für zureichend, zu Heilung der Krankheit im Ganzen. Andern Theils aber konte ich die Erinnerungen nicht gleichgültig ansehen, die uns die grossen Aerzte Corti und van Swieten gegeben haben.

Unsere Vorgänger wollen, daß wir uns der Fiebrinde nicht bedienen sollen, wo Entzündungen in den edlern Theilen und im Blute vorhanden sind b). Sydenham sagt c) man solte sich hüten, daß die peruvianische Rinden nicht zu frühe eingenommen werden. Der Freyherr van Swieten, welcher uns alzufrühe gestorben, und den wir bitterlich beklagen müssen, drucket sich in seinen ausserlesenen Schriften also aus: „Der Fiebrinde müssen wir uns enthalten, wo anhaltende Schmerzen, oder eine brennende Hitze, und sonst Kennzeichen einer innerlichen Entzündung wahrgenommen werden d).“

Nun

b) BOERHAAVE *aphorism.* §. 762. p. 274.

c) Sect. I. C. 5. p. 112.

d) T. II. §. 767. p. 563.

Nun haben zwar andere von der Chinarinde so vortheilhaft geschrieben, daß sie jemanden selbst ge fast als ein Hauptmittel zu betrachten, bewegen sollte. Der unsterbliche Werlhof lästet sich von der China also vernehmen: „So bald bei epidemischen Krankheiten eine gefährliche Wirkung sich mit Rechte vermuten lästet, so haben wir den Rath bei uns genommen, das Fieber geschwind zu stillen, wodurch dann die Gefahr abgewendet wurde.“ c). Norton gehet noch weiter, wenn er spricht: „Mit dieser Rinde sind die mehresten Fieber in einer jeden Jahreszeit, bei allen Geschlechtern, Alter und Beschaffenheit des Körpers von Grund aus gänzlich, geschwind, sicher und glücklich geheilet worden t.“). Sydenham rathet den langen und anhaltenden Gebrauch der Chinarinden ganz frei an, nur, daß man nicht zu hartnäckig darauf bestehen, sondern nach eigenem Gutbefinden sich anderer Heilarten bedienen solle g).

Wenn ich also in der Untersuchung so verschiedener Meinungen de Gebrauch dern China allgemein für bedenklich zu halten Ursache hatte, so glaubte ich, dieses Mittel nicht ohne gute Vorsicht, und alsdann erst mich bedienen zu dürfen, wo die im Körper versteckte Unreinigkeiten hinreichend abgeführt; die Hitze aber und Entzündungen größten

G 2

Theils

c) WERLHOF *Observat. de febris.* p. 29.

f) Opp. p. 209.

g) *Epist. Respons.* I. p. 376. et *Scã.* VI. C. 5. p. 351.

Thells gehoben waren. Näherten sich Fälle zu Schwachheiten und Entkräftungen, so folgte ich der Vorschrift des Herrn von Hæen h) die Rinde als ein herztärkendes Mittel zu verschreiben.

Aus einem andern Bewegungsgrunde verordnete ich die China, um hauptsächlich die Rückfälle zu verhüten, oder wenn der bedenkliche Wechsel der Materie sich auf edele Orte werfen wolte, und die Krankheit böse Ausfälle drohete i).

So nahm ich auch kein Bedenken, selbige, wo wirkliche Rückfälle waren, zu gebrauchen, da dann der Kranke einlge Rhabarberpulver mit Salze versetzt, und gleich des Tages darauf die China alle 2 bis 3 Stunden zu einem halben Quentchen und noch stärker, einnehmen muste.

In Krampfanfällen, wobei die Kranken allen Unrath unter sich gehen ließen, habe ich ihnen Wechselfeise mit der Kampher und Saamenmilch das Extract der China, und davon alle 24 Stunden zwei Loth gegeben. Sie leistete mir hier mehr, als erwartete Dienste, und war von dem glücklichsten Erfolge, wenn nur dem Patienten noch das Vermögen zu schlucken übrig war.

Mich muste in der That vergnügen, vermittelst der Fiebrerrinde, diejenigen Kranken wieder herr

h) *Part. terr. C. 1. p. 64. N. I. Corticem Peruvianum in malignarum debilitate egregium esse et incomparabile candiacum.*

i) *Idem L. Cit. p. 65. N. V.*

hergestellt zu sehen, an deren Aufkommen man bereits verzweifelt, und ihnen um deswillen schon alle Arznelen versaget hatte.

Die Rinde gab ich gleich, als bei den Rückfällen, in Pulver ganz allein, zu Zeiten mit gereinigtem Salpeter und Meerzwiebel-saft versetzt, wo sich nämlich noch einige Unreinigkeiten und Hitze innerlich verspüren ließen.

Oft ließ ich das Dekokt der Fiebrinde mit der No. 4. angezeigten Mixtur nehmen, um der Verderbniß der Säfte mehr zu widerstehen.

In dem Wechsel der Rinde mit der aus sauren Mitteln zusammengesetzten Mixtur haben sich die Patienten recht wohl besunden, und sich zusehends gebessert.

Und eben so ist das Fieber, und andere zu der Zeit eingerissenen Krankheiten mit den symptomatischen Pocken geheilet worden, wie im zweiten Theile umständlich vorkommen wird.

Wenn im Laufe des Fiebers gefährliche Schwachheiten, große Entkräftungen, schwacher Puls und Tollheiten sich zeigten, wo der ermattete Kranke fast unempfindlich in seinem beständigen Unrathe danieder lag, wirkte die Rinde vorzüglich. Der jetzige Herr Professor Jageman zu Erfurt, dann der Gastwirth Heineman und Barbier Anton Hartman zu Dingelstett, welche zu jener Zeit an dem nämlichen Fieber in tödlichen Umständen waren, sind noch lebendige Zeugen der Wirkung, die

durch das verordnete Extract der Fiebrinde ihnen mit einem so erwünschten Gesundheitsfortgange mitgetheilet worden; und in diesen dreien besondern Fällen hat sich also die Vortreflichkeit dieser peruvianischen Rinde, und ihre von dem Herrn van Swieten k) so sehr angerühmte stärkenden Kraft zur völligten Ueberführung bestätigt.

Die Erfahrung lehrete mich ebenfalls bei dieser Epidemie, daß die Fiebrinde den Leib offen halte und laxire, jedoch daß das Decoct der China mehr, als das Pulver gewirket habe l).

Folgen wir der Lehre des Werlhofs und van Swieten, so können wir von eben diesen Mittel in dem Gebrauche der Klistere eine glückliche gute Wirkung haben. Helvetius giebt sich für den Erfinder aus, die Fiebrinde in Klisteren zu verordnen m) und man weiß, daß er sich ein ansehnliches Vermögen damit erworben hat. Die Rinden gab ich mehrentheils ohne einigen Zusatz, und nur in Fällen, wo man noch einige Unreinigkeiten vermutete, ließ ich Reinigungs halber die

Rhabars

k) *L. Cit.* §. 767. p. 565. *Cortex autem peruvianus roborante virtute insignis quidem est, et hoc respectu pulcherrime in quibusdam morbis prodest.*

l) SYDENHAM *Loc. Cit.* p. 377. 378. VAN SWIETEN *L. Cit.* §. 767. p. 565. *Neque repugnat modo dictis, quod nonnullos cortex peruvianus quandoque purget, ac si catharticum remedium sumissent.*

m) *Institut. Bononiens.* p. 412.

Rhabarbertinctur zugleich mit gebrauchen, so wie hierinnen der vortrefliche Herr Medicus sowol, als Herr Zimmerman und Strack meine Vorgänger gewesen sind.

Niemals ist mir viel nach meiner Vorschrift gebrauchte China zu widrigen Folgen ausgeschlagen. Nur die zu Vorurtheilen geneigt sind, unwürdige Kenner der Natur, könnten die wunderbaren Wirkungen, die wir in der China finden, in Zweifel stellen. Sie scheuen das Licht, welches unser jetziges Jahrhundert erleuchtet, und das wir zum Ruhm desselben, sich immer mehr verbreiten sehen.

So viel Verehrer aber diese Rinde findet, und da diese Arznei von den berühmtesten Männern unserer Landen, den Maynzer Herren Aerzten häufig gebrauchet wird, so wenig offenbar läßt sich an hiesigen Orten damit zu Werke gehn. Meine Actien fallen, und ich bin gefährlich, so bald meine Patienten von der China hören, und ich stehe nicht an, zu einem erlaubten Betrüge meine Zuflucht zu nehmen, wenn ich jene Rinde mit einer andern dem Apotheker nur bekanten Namen belege, oder die furchtsame Kranken gänzlich überführe, daß ich gar keine China zu verordnen gemelnet sei.

Ich muß zum Lobe unserer Rinde annoch beifügen, daß von derselben Gebrauche unter der Aufsicht eines fürsichtigen Arztes, in bestimmten Fällen, bei den wahrgenommenen Anzeigen ein unvergleichlicher Nutzen erhalten werde, wenn es nämlich eine

geraume Zeit, und in starker Dose geschiebet, wenn die groben Unreinigkeiten ausgeleeret, und die Chisna ganz auserlesen und nicht zur Unzeit verordnet worden.

Die Rinde aber muß fein und gut seyn, wo sie nämlich reinbrüchig, Zimmerfärbig, auf der Zungen etwas bitter und anziehend ist. Befindet es sich damit anders, und wolte man solches Mittel ohne zureichenden Grund verabreichen, oder wenn die Rinde gegen den vorigen Satz alzuviel Bitterkeit, oder keinen Geschmak und Geruch hätte, von der Fäule angegriffen, durchfressen, inwendig schwarz, gelb und blaß wären), so würde man freilich nur das Uebel ärger machen, und es könnte ein dergleichen zur Unzeit angebrachtes, ohnehin unreiffes abgeschmacktes Mittel den Körper zum Nachtheil und Schaden gereichen.

XIII. Kapitel

Rückfälle des Fiebers.

Meine Kranken in Heiligenstadt, auch hin und wieder auf dem Lande, welche ich im einzeln übersehen konte, und die sich Cur: und Diätmäßig verhielten, blieben frei von Rückfällen, eben, wie ich

n) Ill. VOGEL *mater. med.* p. 289.